

# Abonnementpreis:

Vierteljährlich  
für Gms 1 Mk. 80 Pfg.  
Bei den Postämtern  
(inkl. Postgeld)  
1 Mk. 92 Pfg.  
Erscheint täglich mit Aus-  
nahme der Sonn- und  
Feiertage.  
Druck und Verlag  
von H. Chr. Sommer,  
Gms.

# Gms'er Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

## Preis der Anzeigen:

Die einspaltige Petitzeile  
oder deren Raum 15 Pfg.  
Klebezeile 50 Pfg.  
Bei größeren Anzeigen  
entsprechender Rabatt.  
Redaktion und Expedition  
Gms, Admerstraße 95.  
Telephon Nr. 7.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 27

Bad Gms, Dienstag den 2. Februar 1915

67. Jahrgang

## Türkische Erfolge gegen Engländer u. Russen

W. L. B. Konstantinopel, 1. Febr. (Nichtamtlich.) Nach Privattelegrammen, die die Korrespondenz Milli aus Bagdad erhält, betragen die Verluste der Engländer in der Schlacht bei Korna am 20. Januar ungefähr 1000 Tote. Die Moral der englischen Truppen sei erschüttert. Etliche besetzte Stellungen ausgenommen, verlassen die Engländer seit einem Monat gleich bei Nachtanbruch ihre Stellungen, um die Nacht auf Schiffen zu verbringen. Den Arabern gelinge oft, bis zu den Zelten der Engländer vorzudringen.

W. L. B. Konstantinopel, 1. Febr. (Nichtamtlich.) Die Telegraphenagentur Milli erhält von ihrem Vertreter in Ischan, einer Ortschaft in türkischer Provinz, in der Nähe der russischen Grenze, ein Telegramm, in welchem gemeldet wird, daß die türkischen Truppen seit einer Woche wiederholt russische Angriffe auf Karpitloprue und Karmukas zurückgewiesen haben. Trotz der numerischen Ueberlegenheit hätten die Russen die Flucht ergriffen. Sie ließen ihrem letzten Angriff 2000 Tote zurück. Auf der Flucht hätten sie muslimische Dörfer in Brand und morden Kinder.

### Telephonische Nachrichten.

Wolffs Telegraphen-Bureau.

### Die amerikanischen Kriegslieferungen

New York, 2. Febr. Aus New York wird dem Berl. Bl. gemeldet, daß die Bethlehem Steel Co. zur Herstellung von Schrapnells 10000 Arbeiter angestellt habe und daß der Präsident der Stahlwerketräge auf Kriegslieferungen im Betrage von insgesamt 575 Millionen Mk. abgeschlossen habe.

### Der Spion.

Alles fürs Vaterland.

Erzählung von Hanns Curb.

(Nachdruck verboten.)

Das war das Rüstliegende.  
Aber, wer garantierte ihm, daß nicht alles schon verloren sei?  
Wenn Danielowitsch doch wenigstens jetzt da wäre! Dem hatte er noch das meiste Vertrauen. Und dann hatte er ihm auch schließlich alles entdeckt, von dem er nichts zu fürchten. Einmal hatte er ihn ja in der Hand wegen der Spionage gegen Rußland, und er wußte er ja, daß er sich um Bianta bewarben. Bianta hatte er vor der offenen Schublade und starrte geistesabwesend in den Wulst von Papieren.  
Da klopfte es leise.  
In fliegender Eile kramte er alles wieder ein und schloß den Schub. Dann öffnete er.  
Bianta kam.  
Das Mädchen merkte sofort, daß in dem Wesen ihres Vaters sich irgend etwas geändert hatte.  
Vorher blickte sie ihn an und fragte:  
„Pa, was ist dir? Du bist so merkwürdig erregt?“  
„Bin ich das? Ach, nichts, nichts, Kind! Was hast du?“  
„Pa, ich wollte mit dir über etwas sprechen. Hast du wenig Zeit für mich?“  
Schweigend setzte sich Baumgart an seinen Schreibtisch und zog den kleinen Sessel heran, der in der Ecke stand.  
Die Stimme des Mädchens zitterte, als sie sich an den Vater wandte:  
„Lieber Pa, du weißt, daß dein Vertrauter, Danielowitsch, sich um mich bewirbt. Aber ich... ich liebe ihn nicht. Ich mag ihn nicht... ich fürchte mich vor ihm. Und ich habe ihn weggeschickt. Herr Binder hat

### Lebhafte deutsche Tätigkeit bei La Bassée.

Berlin, 2. Febr. Bei La Bassée sollen die Deutschen, wie der Voss. Btg. gemeldet wird, sehr tätig sein. Sie hätten schwere Geschütze in Front gebracht.

### Die Leiden der englischen Soldaten.

London, 2. Febr. Der Korrespondent des New York Herald berichtet, daß viele der englischen Soldaten in den Schützengräben infolge der furchtbaren Erregungen an Nervenkrankheiten leiden.

### Deutsche Fortschritte in den Argonnen

Kopenhagen, 2. Febr. Nationaltidende meldet aus Paris: Im Argonnenwalde mußten die Franzosen 200 Meter Schützengräben räumen.

### Vor Warschau.

Berlin, 2. Febr. Nach der Krakauer Nobaresforma melden verschiedene Morgenblätter: die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen stehen nunmehr trotz des schlechten Wetters in kaum mehr als Gefechtsweite von den Außenforts von Warschau. Die Bevölkerung Warschaus flüchte massenhaft in der Richtung nach Bialystok. Es besteht die Meinung, daß die Russen nach Räumung von Warschau sich in einer etwas kritischen Lage befinden.

### Der österreich-ungarische Bericht.

W. L. B. Wien, 1. Febr. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautet: In Rußisch-Polen und Westgalizien war gestern lebhafteste Gefechtsaktivität. Die günstigen Verhältnisse, die größtenteils vorherrschten, waren die Ursache zahlreicher Rekognoszierungsgesuche und Plänkelleien, durch die an manchen Abschnitten lokale Erfolge erzielt wurden. Die allgemeine Situation in den Karpaten ist seit den letzten Ereignissen unverändert. Neue russische Angriffe westlich des Lufkower Sattels wurden abgewiesen. Bei einem Gefecht im Waldgebirge verlor der Feind an Gefangenen 5 Offiziere, 800 Mann, zwei Geschütze und zwei Maschinengewehre. In der Bukowina hat sich Wesentliches nicht

ereignet. Auf dem südlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

### Prinz Georg von Serbien.

Zürich, 2. Febr. (Nichtamtlich.) Nach Meldung der Neuen Züricher Zeitung begibt sich Prinz Georg von Serbien zur Erholung von seiner Verwundung an die französische Mittelmeerküste.

### Die Abfahrt der „Dacia“.

London, 2. Febr. Reuterbüro meldet aus Galveston: Die Dacia ist gestern mittag mit der Bestimmung Rotterdam in See gestochen.

### Unsere Unterseeboote in der Irischen See.

Rom, 1. Febr. (Ntr. Bln.) Wie dem Mattino aus London gedrahlet wird, ruft der Feldzug der deutschen Unterseeboote gegen die englischen Handelschiffe die peinlichste Verblüffung in England hervor. Man hat in England daran, daß das Meer Irlands für die deutschen Unterseeboote erreichbar wäre, nicht geglaubt.

New York, 1. Febr. (Ntr. Bln.) Der Eindruck, den die Versenkung der englischen Schiffe durch deutsche Unterseeboote hier macht, ist ungeheuer. Die Versicherungsgesellschaften haben bereits die Prämie für nach England ausfahrende Schiffe erhöht.

Zu der neuerlichen erfolgreichen Betätigung von U. 21 vor Liverpool schreibt Kapitän Persius im Berl. Tageblatt: Vor allem ist der Schachplan der neuen Tat bemerkenswert. Bisher war der am weitesten von den heimischen Küsten vorgeschobene Punkt, auf welchem unsere Unterseeboote aktiv auftraten, der westliche Ausgang zum Kanal. Jetzt wirkt unsere Unterseebootflotte bereits in der Irischen See, d. h. auf der westlichen Seite von England. Die englische Kauffahrteischifffahrt wird von jetzt ab mit der deutschen Unterseebootgefahr rechnen müssen, sie kann sie daher nur vermeiden, wenn sie ihren Betrieb einstellt. Was niemand von einem Unterseeboot für möglich gehalten, daß es sich etwa 1000 Meilen weit von der Basis entfernt und lange Zeit ohne größeres Begleitfahrzeug

auslands sehr unterstützt wurde. Allmählich griff diese Gesellschaft auch nach Polen selbst hinüber, nach Posen, nach Galizien. Der Zweck der Liga war, Geld zu sammeln für den Kampf gegen fremdes Joch, ob deutsch, ob russisch, und einmal, wenn genügend Streitkräfte vorhanden sein würden, das alte herrliche polnische Reich wieder aufzurichten. Meiner Mutter Blut rollt in meinen Adern, und ich verabschiede mich schon als Kind mit Leib und Leben jenen Ideen, führte sie auch bis zum heutigen Tage. Meines Vaters Vermögen ermöglichte mir, mich an einer Waffenfabrik in Oesterreich zu beteiligen, und ich vergrößerte es und machte mich hier selbständig. Auch deine Mutter war eine Polin, eine Gräfin Bobrniszka. Du kanntest sie nicht mehr, sie starb kurz nach deiner Geburt. Auch sie bestärkte mich in meinen Ideen, war sie doch selbst von Jugend auf nur polnisch und eben für das kommende Polen erzogen. Mit eiserner Mühe habe ich nun einen Plan ausgearbeitet, habe alles mit mir Erdentliche getan, um meinem armen gedrückten Volke endlich einmal zur Freiheit zu verhelfen, habe eine große Gesellschaft treuer Männer gefunden, die mit mir stehen und fallen. Bis ins kleinste hinein ist alles vorbereitet, die Pläne Krakaus, Thorn und anderer Festungen sind langsam in meinen Besitz gekommen, ich unterhalte eine große Gesellschaft von Spionen mit ungeheuren Kosten, alles nur zu dem Zweck, um meinen Plan ausführen zu können. Alles dieses habe ich nun ausgearbeitet und in einem Blechkasten aufbewahrt. Das ist verschwunden, ist mir gestohlen worden. Ich weiß nicht von wem. Und wenn das verraten wird, dann... dann... bin ich verloren. Armes Kind, du mit. Ich hatte bisher keinen Verdacht. Aber... jetzt weiß ich es... Danielowitsch... der... kein anderer. Mein Gott, wenn ich doch noch fort könnte!

Er stöhnte.  
Bianta sah ihn schweigend an. Große Tränen perlten ihm unaufhörlich über die Wangen.  
„Mein armer Pa,“ flüsterte sie leise.  
Und plötzlich überfiel sie eine furchtbare Angst: Der Vater könnte sich in seiner Verzweiflung etwas antun.  
„Pa, komm... wir fahren heut schon!“  
Er schüttelte den Kopf.



zeug sich betätigt, bringen unsere Unterseeboote fertig. Wir wünschen den braven Besatzungen noch viele weitere Erfolge und hoffen, daß sie stets wohlbehalten in die Heimat zurückkehren möchten. — In der Post heißt es: Wir sehen, daß der Versuch, England durch Unterbindung des gesamten Außenhandels die Nahrungsmittelzufuhr abzuschneiden, einen großen Erfolg verspricht. — Die Deutsche Tageszeitung sagt: Im ganzen Deutschland wird diese Nachricht mit höchster Genugtung begrüßt werden. Der Handelskrieg wird nunmehr, so glauben wir hoffen zu dürfen, von den deutschen Unterseebooten in den heimischen Gewässern Großbritanniens aufgenommen. Er soll und will den britischen Handel in seiner Wurzel fassen. Der längst sehnlichst erwartete Anfang scheint da zu sein.

### Elf englische Schiffe in der Nordsee vermisst.

Rotterdam, 1. Febr. (Str. Bln.) Das englische Hafenamt Hull meldet, daß in der Zeit vom 15. Dezember bis 15. Januar elf Schiffe in der Nordsee vermisst wurden. Die ferneren Veröffentlichungen des Hafenamtes Hull sind am 23. Januar durch den Zensur verboten worden.

### Die Mitteilung der Obersten Heeresleitung.

W. L. B. Großes Hauptquartier, 1. Febr. Amtlich.

Von dem westlichen Kriegsschauplatz ist nichts zu melden.

#### Westlicher Kriegsschauplatz:

An der ostpreussischen Grenze nichts neues. Nördlich der Weichsel in Gegend südwestlich Mlawka haben wir die Russen aus einigen Ortschaften, die sie vor unserer Front tags zuvor besetzt hatten, verdrängt.

In Polen südlich der Weichsel gewannen wir weiter an Boden.

Ostlich der Wisla haben wir unsere Angriffe erneuert.

#### Der Ruf nach japanischer Hilfe.

W. L. B. Paris, 31. Jan. (Nichtamtlich.) Die Frage der japanischen Intervention in Europa, welche von der Presse eine Zeitlang nicht berührt worden ist, beginnt, anscheinend im Zusammenhang mit den Rückschlüssen, welche die französische Armee in der letzten Zeit erlitten hat, wieder den Gegenstand lebhafter Erörterungen zu bilden. Der Temps erklärt, die japanische Regierung habe offiziell ihren Standpunkt noch nicht zu erkennen gegeben, doch stehe fest, daß ein Eingreifen Japans von territorialen Konzessionen nicht abhängig. Japan wünsche nur, seine wirtschaftliche Entwicklung zu fördern. Die Kosten einer Intervention seien nicht ungewöhnlich im Vergleich zu den Kosten, die jede Kriegswoche den Verbündeten bereite. Jedes Jaudern vor einem Zusammenschluß mit dem Volke im fernem Osten müsse vor der Erwägung schwinden, daß der Bestand Frankreichs und aller freien Länder auf dem Spiele stehe. Man dürfe auf die japanische Intervention nur verzichten, wenn feststehe, daß sie auf unabwendliche Hindernisse stöße. Darüber schaffe nur ein Schritt, den eine von der Bedeutung der Frage durchdrungene diplomatische Stelle in Tokio unternehmen müßte, Klarheit.

#### Die französische Schande.

In welcher schmachvoller Weise Frankreich in Dahome deutsche Gefangene behandelt, geht aus den eblischen Aussagen zweier kürzlich aus Afrika zurückgekehrter Personen hervor. Darnach wurden die deutschen Kriegs-

gefangenen in kleinen Trupps den Lokalbehörden zu Arbeiten auf Pflanzungen und an Gebäuden übergeben; teilweise haben sie nichts anderes anzuziehen, als Sandalen und Leinentuch; ohne Tropfen Helm müssen sie in der glühenden Sonne arbeiten; Krankheit gilt nicht als Entschuldigungsgrund, so lange ein Mann noch gehen kann; nicht einmal mit Geld können sie sich leichte Erleichterungen verschaffen. An der schlechten Behandlung sollen schon mehrere Männer gestorben sein; als Höhepunkt der Schmach und Erniedrigung werden sie von Schwarzen beaufsichtigt und sind deren Willkür hoffnungslos ausgeliefert. Die Folgen solchen Barbarentums bleiben nicht aus; ein Gejagter stürzte und verletzte sich das Handgelenk, ein anderer sprang hinzu, um dem Leidensgenossen beim Aufstehen zu helfen, wurde aber von einem schwarzen Soldaten mit Kolbenstößen fortgejagt. Schwarze, welche das „Verbrechen“ begingen, einen ihnen bekannten Deutschen zu grüßen, wurden mit Geldstrafen und 25 Stockhieben bestraft.

### Trostlose Aussichten für die Franzosen.

Genf, 28. Jan. General Lacroix sagt im Temps: Wir müssen anerkennen, daß der Feind überall eine großartige Tätigkeit entwickelt, überall angreift, überall seine Stirn bietet und unaufhörlich Övern attackiert. Nicht weniger als sechs Offensivbewegungen wurden in den letzten Tagen auf den Kriegsschauplätzen vorgenommen. Aus Petersburg kommt die Stabspost, daß die Russen aus strategischen Gründen den Ralskaabschnitt räumen und günstigere Stellungen rückwärts beziehen werden. Die Russen wurden auch bei Jakobow (Bukowina) geschlagen. In der Bukowina dürfte in den nächsten Tagen die Entscheidung fallen. Überall ist Deutschland wachsam, angriffslustig und unverzagt. Der Verbündeten harret eine schwere Aufgabe. Die Lösung heißt: Hoffnung und Ausdauer.

### Deutsche Flieger über Dänemark.

Ueber den erneuten Angriff deutscher Flieger auf Dänemark wird dem Berl. Tageblatt aus Kopenhagen berichtet: Ueber eine Stunde dauerte das Bombardement, in dessen Verlauf ungefähr 50 Bomben auf die Stadt geworfen wurden. Es gab Tote und Verwundete, aber nicht sehr bedeutenden Schaden.

### Aus Rußland.

Stockholm, 31. Jan. (Str. Bln.) Dem Aftonbladet sind Nachrichten zugegangen, die Mitteilungen über das Anwachsen der revolutionären Umtriebe in Rußland machen. Diesen Berichten zufolge läßt sich sagen, daß die revolutionäre Agitation sich in ständigem Wachsen befindet. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß von den politischen Unruhen diesmal nicht nur wie bisher die städtische Arbeiterbevölkerung, sondern auch weitere Kreise der Bauernschaft ergriffen worden sind. Das schwedische Blatt meint, daß eine Bauernrevolution sich in Vorbereitung befinde. (Nat. Ztg.)

### Erzherzog Friedrich bei den Truppen.

Wien, 31. Jan. (Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Der Armeekommandant Feldmarschall Erzherzog Friedrich besichtigte im Laufe des Januars das 14. Armeekorps, insbesondere die beim Korps eingestellte 30.5-Btm.-Mörserbatterie, die er mit besonderem Interesse besichtigte. Der Erzherzog besuchte ferner die mit dem 14. Korps operierenden deutschen Truppen, deren Kommandant dienstliche Meldungen erstattete. Nach einem im Kreise der Offiziere genommenen Imbiss besichtigte der Erzherzog die beiden Feldlazarette dieses Korps. Obwohl die Inspektionssahrt bei äußerst ungünstigem Wetter stattfand, gewann der Erzherzog die besten Eindrücke und konstatierte die durchaus gute Bewaffnung, Verpflegung und Ausrüstung der Truppen sowie das reichliche Vorhandensein sämtlicher Kälteschutzmittel. Der Erzherzog zeigte besonderes Interesse für das Schuhwerk der Mannschaften.

Bezüglich der Unterkunft wurde festgestellt, daß jedermann sich unter Dach befindet und daß die Truppen es vorziehen, in der Kampffront in Deckung zu liegen, als hinter der Front, weil jeder seinen Platz nach eigener Bequemlichkeit entsprechend einrichten kann, während er hinter der Front vielleicht nur die notdürftigste Massenunterkunft fand. Der Gesundheitszustand der Truppen wurde als außerordentlich gut befunden. Die Stimmung war trotz der ungeheuren Strapazen des Feldzuges vortrefflich. Der Erzherzog nahm die beruhigende Gewißheit mit, daß alles gut bestellt sei, daß unsere Truppen jeden Vergleich mit den Streitkräften anderer Mächte in Ehren bestehen können.

### Die feste Haltung Bulgariens.

Konstantinopel, 30. Jan. (Nichtamtlich. Verspätet eingetroffen.) Der bulgarische Deputierte Radeff, der Konstantinopel bereits verlassen hat, erklärte in einer Unterredung mit einem Vertreter des Blattes Desevje Nationale über die Gerüchte betr. eine bulgarisch-rumänische Entente: Diese Entente ist sehr schwer zu verwirklichen. Wir haben alles vergessen, was man uns angetan. Wir verlangen nichts weiter, als daß man uns wiedergebe, was man uns genommen, nämlich die Dobrudscha. Freilich sind die Rumänen in diesem Punkte unnachgiebig. Aber sie werden nachgeben, denn sie können nicht anders handeln. Wenn jemals dieses Bündnis abgeschlossen würde, wäre es gegen jene gerichtet, die uns angreifen werden, aber niemals gegen den Dreiecksbund oder die Türkei. Dieses Bündnis täte den osmanischen Interessen keinen Eintrag. — Radeff fügte hinzu, er glaube nicht, daß Rumänien den ihm von Petersburg zugesagten Auftrag, der darin bestünde, Österreich-Ungarn anzugreifen, übernehmen. Aber möglich sei alles. In diesem Falle werde Bulgarien sofort Rumänien den Krieg erklären. Die rumänisch-freundliche Opposition in Bulgarien sei vollständig zusammengebrochen, weil sie alle ihre Trümpfe verloren habe. Die unaufhörlichen Niederlagen der Russen hätten sie in eine sehr schlimme Lage gebracht.

### Griechenland.

Konstantinopel, 1. Febr. (Str. Bln.) Die Haltung Griechenlands wird augenblicklich mit großer Spannung verfolgt. Nach Blättermeldungen trifft Griechenland eifrig Mobilisierungsarbeiten und jezt die Befestigung seiner Grenzen fort.

### Die rumänischen Legionen.

Wien, 30. Jan. (Nichtamtlich.) Die Politische Korrespondenz erzählt: Die österreichisch-ungarische Regierung hat in einer den Regierungen der Verbündeten und den neutralen Staaten übermittelten Verbalnote gegen die Behandlung protestiert, die die rumänischen Legionen seitens der Russen erfahren. Die Note erinnert daran, daß das österreichisch-ungarische Ministerium des Auswärtigen in einer Verbalnote bei den Verbündeten und den neutralen Mächten dagegen protestiert habe, daß der Charakter der polnischen Legionen als kriegsführender Teil seitens Rußland nicht anerkannt wird. Nach zuverlässigen Mitteilungen wird den rumänischen Legionen die Anerkennung als kriegsführender Teil seitens der russischen Truppen ebenfalls verweigert. Die Mitglieder dieser Truppen, die in die Hand der Russen fallen, werden gehängt. Dieses Vorgehen bildet eine flagrante Verletzung des Völkerrechts. — Die Note weist darauf hin, daß die rumänischen Legionen, die aus österreichisch-ungarischen Untertanen rumänischer Nationalität gebildet werden, unter dem Kommando österreichisch-ungarischer Offiziere stehen, die selbst dem österreichisch-ungarischen Armeekommando untergeordnet sind. Die Mitglieder der rumänischen Legionen haben den Fahnenstreifen geleistet und tragen als Kennzeichen eine schwarzgelbe Armbinde. Gleich den polnischen Legionen entsprechen auch die rumänischen nicht nur allen durch das Haager Reglement für

„Ja kann ja noch nicht... ich bin ja darauf nicht vorbereitet. Die andern müssen doch noch gewarnt werden. Nein, nein... morgen...!“

„Kennen Sie den Herrn?“ fragte General Muntazew den jungen Offizier, der neben ihm saß, und reichte ihm die Karte.

„Dimitri Danielowitsch?“ Jawohl, Herr General. Er war Offizier, Oberleutnant in Kronstadt bei der Festungsartillerie. Und jezt ist er Vertreter einer Waffenfabrik in Krakau. Baumgart.“

„So?“ machte Muntazew. Dann wandte er sich an den Feldwebel.

„Ich lasse bitten!“

Eine Minute später stand Danielowitsch in dem Zimmer.

„Guten Tag. Womit kann ich dienen?“ fragte Muntazew höflich und reichte ihm die Hand.

„Ah, Iwan Pawlowitsch! Wie geht es dir?“

„Danke, lieber Dimitri!“ Der junge Offizier lächelte.

„Herr General, ich bin eben auf der Durchreise nach Petersburg und wollte nicht verfehlen, mich vorzustellen.“

„Bitte, nehmen Sie Platz. Sie kommen aus Krakau?“

„Ja, ich bin dort in Stellung.“

Der General schob ihm die Zigarettenpackung hin.

Dimitri nahm dankend eine Zigarette.

„Sie waren früher Offizier in Kronstadt? Warum haben Sie quittiert?“

„Ja, du lieber Gott, Herr General, das Gehalt war zu knapp, Vermögen hatte ich nicht, aber Schulden. Und die Stellung drüben ist gut.“

„Und Krakau auch sehr schön?“

„Oh, eine feine Festung, Herr General. Sehr modern und tadellos organisiert. Rußland müßte das kassieren.“

Muntazew lachte.

„Wenn das so einfach wäre! Ich kenne übrigens Krakau auch. Sie haben recht, Pan Danielowitsch, sehr modern. Die Festung kennen Sie wohl nicht, wie?“

Dimitri kniff ein Auge zu und blinzelte mit dem andern den General an.

„Ja?“ machte der.

„Man hat schließlich Interesse dafür. Ein persönliches und...“ er brach kurz ab.

„Und?“ fragte der junge Offizier.

„Sagte ich noch etwas, Ivan?“

Der blinzt den General an.

„Haben die Österreicher nicht Angst vor Spionen?“

„Ach Gott, ja. Aber man nimmt es mit so genau.“

Ich bin zum Beispiel mit vielen dortigen Offizieren sehr vertraut.“

„Und könnten?“

„Ich? Herr General sprechen in Rätseln.“

„Ach Sie! Sie wollen mich nicht verstehen!“

Der General legte Danielowitsch die Hand auf die Schulter.

„Rußland würde gut zahlen, Herr.“

„Wofür denn?“

„Für den Plan von Krakau.“

„Hm. Wenn das so einfach wäre!“ meint Dimitri blinzelnd.

„Wenn man Verbindungen hat. Und ein Offizier, wenn er überhaupt selbst in einer Festung gebildet hat, hat schließlich ein schnelleres Auffassungsvermögen als ein... na, sagen wir's nur offen... als ein gewöhnlicher Spion! Nicht wahr?“

„Hm ja... Wie hoch steht wohl Krakau im Kurs?“ fragte Dimitri.

Muntazew überlegte.

„Dreißigtausend Rubel,“ sagte er dann.

„So wenig?“

„Hm. Vielleicht vierzig- oder fünfzigtausend.“

„Das wäre eher etwas.“

„Na, wollen Sie es versuchen?“

„Ich?“ machte Danielowitsch. „Aber, Herr General, ich bin dort gut bezahlt, verdiene dort mein Brot.“

„Sie können doch reich werden und leisten Ihrem Vaterlande einen großen Dienst. Die Sache ist nicht so schlimm. Wenn Sie mir den Plan verschaffen, zahle ich Ihnen aus der Stelle die fünfzigtausend Rubel und verschaffe Ihnen eine Stelle in der Armee, aussichtsreich. Sie sind in zwei Jahren Oberst.“

„Sie sagen, Herr General,“ lächelte Danielowitsch.

„Rein Ehrenwort. Leutnant Pawlowitsch, Sie sind mein Zeuge. Also, beim Jaren, mein Ehrenwort!“

Danielowitsch blickte sich um.

„Wir sind allein und niemand kann uns hören?“ fragte er.

„Niemand,“ versicherte Muntazew.

„Gut! Sie bekommen den genauesten Plan, den ich von Krakau gebe. Alles, alles, was notwendig ist. Rufen Sie sofort zahlen!“

Muntazew war überrascht.

„Sie haben?“ fragte er zweifelnd.

„Den Plan, ja, bei mir,“ vollendete Danielowitsch.

„Geben Sie her.“

„Erst das Geld.“

„Gut, sollen Sie bekommen. Also vierzigtausend.“

„Fünzig.“

„Wie sagte ich? Fünfundvierzigtausend!“

„Rein! Fünzigtausend. So. Danke.“

Danielowitsch steckte die 50 Scheine zu sich.

„Hier ist der Plan. Ich nehme Sie beim Wort, Herr General.“

„Selbstverständlich. Wann können Sie eintreten?“

Dimitri überlegte.

„Am ersten nächsten Monats.“

„Und Sie bleiben hier?“

„Ich muß noch einmal nach Krakau.“

„Gut. Auf Wiedersehen!“

„Binder hatte lange mit sich gekämpft. Schließlich glaubte er doch den Erzählungen des Russen.“

Er nahm den Brief und ging zur Post.

Sein einziger Gedanke war der, wie er am schnellsten von Baumgart loskommen konnte. Dazu würde er nie hergeben, nie, dazu fühlte er zu deutsch. Er mußte Dimitri fragen. Vielleicht konnte der ihm einen Rat geben.

Als er bei dem Bahnhof vorbeikam, packte ihn plötzlich eine Sehnsucht, wieder herauszukommen aus diesem fremden Orte, und fast angetrieben von dem Gedanken, betrat er ein Gebäude. Ein Zug stand gerade fahrbereit. (Fortf.)



Wirkungskörpers vorgezeichneten Bedingungen, sondern bilden einen Teil der Armee selbst. Die österreichisch-ungarische Regierung erhebt daher in aller Form Protest gegen die Haltung der russischen Regierung bezüglich der rumänischen Legionen.

## China.

Frankfurt a. M., 29. Jan. (Nichtamtlich.) Die Frankf. Stg. berichtet aus Petersburg: Aus Peking meldet eine offizielle russische Quelle, daß Rußland und Japan gegen die Abhaltung der geplanten großen chinesischen Frühjahrsmannöver in der Mandchurischen Provinz eingeleitet haben.

Das Berliner Tageblatt meldet aus Wien: Ueber die Stimmung in China schreibt ein in Shanghai ansässiger Oesterreicher, daß ganz China mit seiner Stimmung auf unserer Seite steht. Die Gefährlichkeit unserer Feinde geht hier so weit, daß der französische und englische Konsul den Abschluß von Handelsverträgen in ihrem Viertel mit einem Oesterreicher oder Deutschen nicht gestatten.

## Die Seeschlacht bei den Falklandinseln

Der Lokalanzeiger meldet aus dem Haag: Der Manchester Guardian veröffentlicht den Brief eines Seeladetten, in dem kurze Einzelheiten über die Seeschlacht bei den Falklandinseln enthalten sind. Danach erzählt der Schreiber: Ueberlebende der Ozeisenau waren außer sich, daß man sie aufgefischt habe. Bei der Verfolgung der Rürnberg habe das englische Kriegsschiff Kent nur noch einige Tonnen Kohlen an Bord gehabt, so daß die Maschinen mit Holz gefeuert werden mußten.

## Die Kämpfe im Argonner Walde.

(Fortsetzung.)

Die Erfolge unserer Truppen sind natürlich unter mancher Schwierigkeit, Gefahr und unter allerlei Entbehrung erzwungen worden. Aber die Schwierigkeiten wurden überwunden, den Gefahren fest ins Auge gesehen und die Entbehrungen wurden freudig ertragen. Wo die Wege schlecht, ungenügend oder nicht vorhanden waren, wurden neue angelegt oder die alten ausgebessert; wo auch dies dem Bedürfnisse nicht genügte, schritt man zum Bau von Bahnen. Drang Wasser in die Gräben und Sappen ein, so erfand man bald Mittel und Wege, um den unerwünschten Eindringling zu beseitigen. Eine ausgezeichnete und reichliche Verpflegung sorgte dafür, daß die Widerstandskraft unserer Truppen andauernd auf der gleichen Höhe blieb; eine Reihe hygienischer Maßnahmen verhinderte das Ausbrechen von Krankheiten und Epidemien. In Hüttenlagern, in bequemen und wohl durchwärmten Erdhöhlen und Unterständen richteten sich die Truppen vorn am Feinde ein. Jeder Schützengraben erhielt seinen Namen, überall entstanden Bezeichnungen für die unterirdischen Dörfer, die sich da entwickelten. Neben einem fröhlichen Humor, dem unsere Soldaten so gerne die Zügel schießen lassen, kommt bei diesen Bezeichnungen auch religiöse Gesinnung und ernste Entschlossenheit zum Ausdruck. Da lesen wir vor einem Unterstande „Ordnungen- und Buschenstube“ und darunter steht „Eine feste Burg ist unser Gott“ oder eine andere Aufschrift: „Treu leben, Tod trotzend kämpfen, lachend sterben.“

Die deutschen Führer leben in unmittelbarer Gemeinschaft mit ihren Soldaten. Brigade- und Divisionsstäbe haben mitten im Walde ihre Erdhöhlen, über die bei Tag und Nacht die feindlichen Infanterie- und Artilleriegeschosse hinwegsausen. Tagtäglich zeigen sich die höheren Führer bei der Truppe in den vordersten Linien der Schützengräben, während alle Truppenoffiziere bis zu den Regimentskommandeuren in den Unterstellungen der Kampflinie nützlich sind. Der Oberbefehlshaber, General der Infanterie v. Mudra, erscheint gleichfalls mehrmals die Woche in den vordersten Linien. Im Hauptquartier ist auch der Armeeführer, Seine Kaiserliche Hoheit der Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen, kein seltener Gast; auch Seine Majestät, der Kaiser ist hier wiederholt gewesen. Vor kurzem erst hat er General v. Mudra für die hervorragenden Leistungen der deutschen Truppen im Argonner Walde durch die Verleihung des Ordens „Pour le Mérite“ ganz besonders ausgezeichnet. In einem kleinen Häuschen eines unansehnlichen Argonnerdorfes lebt inmitten der Truppen der greise Feldmarschall Graf Haefeler. Tagtäglich muß sein Adjutant berichten über den augenblicklichen Stand des Waldkampfes, den der greise General mit unermüdlichem Interesse verfolgt.

Mein zahlenmäßig lassen sich die bisherigen deutschen Erfolge in den Argonnen wie folgt ausdrücken. Bis Ende November hat der Feind eingebracht: 1300 Gefangene, 4000 tote, 13 000 Verwundete. Im Monat Dezember betrug die Zahl der Gefangenen 3000, jene der Toten und Verwundeten 8000. An Trophäen wurden in diesem Monat allein 21 Maschinengewehre, 14 Minenwerfer, 2 Nebelwerkanonen und Brongemörser erbeutet. Rechnet man die bisher im Januar erbeuteten 2500 Gefangenen und zählt man etwa 4 bis 5000 tote hinzu, so ergibt sich französischerseits ein Gesamtverlust in den Argonnen von etwa 36 000 Mann. Ein ganzes Armeekorps ist also so gut wie aufgerieben, während die Verluste auf deutscher Seite nicht einmal den dritten Teil betragen. Wie sehr die Franzosen in den Waldkämpfen gelitten haben, geht allein schon aus der Tatsache hervor, daß immer neue Verbände in die Argonnen geschickt haben. Kampften dort zuerst die Truppen des 2. und 5. Armeekorps, so wurden diese bald verdrängt durch Kolonialtruppen und Marineinfanterie. Im Januar tauchten vorübergehend Truppen des 1. Armeekorps und Garibaldianer auf; endgültig wurden Mitte Januar neue, bisher bei Opatowitz verbliebene Verbände in den Wald geschickt, um das aufscheinende französische 2. Armeekorps abzulösen.

Wie es mit der Verfassung der französischen Truppen in den Argonnen bestellt ist, das zeigen am besten jene Dokumente, welche den französischen Gefangenen in Gestalt von

Anordnungen, Befehlen, geheimen Erlassen, Briefen u. Tagebuchaufzeichnungen abgenommen wurden. Da erwidert General Gourand, Kommandeur der 10. Division, in einem Zusatz zu dem Tagesbefehl vom 28. Dezember auf die Klagen seiner Untergebenen mit den Worten: „Sie werden daraus entnehmen, daß sich der Gegner bei der Wegnahme einer Stellung mit den gleichen Schwierigkeiten abzufinden hat wie wir. Das gibt zu denken, denn man denkt oft wegen der eigenen Schwierigkeiten, Anstrengungen und Verluste nicht an jene, die auch der Gegner hat.“ Die Schwierigkeiten erweisen sich aber auf französischer Seite als recht erhebliche, sonst würden die höheren Führer nicht so oft über die Untätigkeit und Passivität der ihnen unterstellten Truppen Beschwerde führen. So enthält ein Mitte Dezember abgenommenes Befehlstagebuch folgende Weisungen: „Es ist von der größten Wichtigkeit, auf der ganzen Front die Tüchtigkeit zu erhöhen. Die bisherige ist nach Ansicht der Divisionsgenerale unzulänglich. . . . Es muß eine größere Angriffstüchtigkeit entfaltet werden. Wenn es weiter geht wie bisher, werden die Deutschen uns zuvorkommen.“ Eine geheime persönliche Anweisung des kommandierenden Generals des 2. Armeekorps enthält folgende Sätze: „Der kommandierende General stellt mit Bedauern fest, daß die Gefechtsfähigkeit sich ausschließlich auf starre Verteidigung beschränkt, während die Deutschen bei gleichen Verlusten wie die Franzosen immer erneut angreifen und durch Teilerfolge angefeuert werden. . . . Man hat sich an Untätigkeit gewöhnt und wartet rein passiv auf den feindlichen Angriff. Der Mann übernimmt seinen Nachposten im Schützengraben wie im Frieden vor einem Pulvermagazin oder Proviantamt. . . . Die Führer bleiben in ihren Gefechtsständen sitzen; sie führen die Posten viel zu selten auf und geben ihnen keine bestimmten Aufträge. Alle Führer bringen ihre Zeit in vorderer Linie in Langeweile oder Angst zu. . . . Es ist unbedingt notwendig, daß dies anders wird. . . . Alle Abschnittskommandeure, die Bataillons- und Kompagnieführer müssen jeden Tag in den vordersten Schützengräben ihre Leute aufsuchen. . . . Alle Truppenkommandeure haben ihre Untergebenen mit Angriffsgedanken zu erfüllen.“ Zum Schluß heißt es: „Der kommandierende General will merken, daß die Franzosen den Deutschen das Geseh vorschreiben. Wenn sie fühlen, daß wir ihnen überlegen sind, dann werden die Deutschen weicher und die bisherige schwere Arbeit wird leichter werden.“ Wie erwähnt, mußte inzwischen das 2. französische Armeekorps aus den Argonnen zurückgenommen werden. Dem Brigadegeneral Gossart (5. französisches Armeekorps) fällt es auf — Befehl vom 30. November — „daß der Dienst in den Schützengräben in Bezug auf deren Einrichtung und auf Feuersdisziplin viel zu wünschen übrig läßt.“ General Fouborge (3. Division), kennt genau die schwierige Lage, in der sich die Truppen befinden, zweifelt nicht daran, daß sie diese überwinden werden (13. November). Der Armeeführer will keinen Zoll zurückweichen. Er wird unerbittlich gegen jeden Offizier und Mann einschreiten, der nicht bis zum äußersten die Stellung und den ihm anvertrauten Posten hält.“ (Schluß folgt.)

## Zur Aufnahme der Getreidevorräte.

B. L. B. Berlin, 31. Jan. (Amtlich.) Ueber die Anzeigepflicht für Kornvorräte der Kriegsgetreidegesellschaft sind Zweifel entstanden. Nur solche Vorräte sind von der Anzeigepflicht ausgenommen, die schon heute von der Kriegsgetreidegesellschaft in besondere Lagerräume gebracht sind. Alle Vorräte, die für die Kriegsgetreidegesellschaft angekauft oder beschlagnahmt sind, aber noch bei dem Landwirt, dem Händler, Kommissionär oder Müller lagern, sind von diesem anzuzeigen.

## Ein Feldpostbrief

aus den Argonnen.

„Wir liegen hier draußen in Schmutz und Schlamm, ein unzerbrechlicher, eiserner Damm — für Euch, für die Heimat, für Hof und Haus, und manchem löst sein Lichtlein aus. Wir klagen kein Wort, wir dulden still, Ertragen, was kommen soll und will; Wir spähen und kämpfen bei Tag und Nacht, In den finsternen Argonnen halten wir Wacht. . . . Das sind wir zufrieden trotz aller Not, Kein Grauen birgt uns Gebatter Tod: Wir suchen ihn nicht, wir scheuen ihn nicht, Wir schauen ihm furchtlos ins Angesicht. Schon mondelang dengelt der Senfmann Und schneidet, wen er nur schneiden kann. Hat viele geschritten! — Die Kompagnie War zweihundertstark und — siebzig ist sie. An der Maas modern viele, die anderen hier Im kugelhageligen Argonnenrevier. Ist gleich! — — — Aber eins, was tief uns empört — Ich wollte, wir hätten es niemals gehört — Es sollen Deutsche in Deutschland sein; Bei denen stellt schmachvolle Schwäche sich ein; Sie nennen, von weichlichem Mitleid gerührt, Die Franzosen verblendet, berührt und verführt Und tief zu bedauern in ihrer Not. Verfluchtes Gevinsel! Um Leben und Tod, Um Sein oder Nichtsein geht's, Ströme von Blut. — Wir in den Argonnen, wir kennen nur Mut! Verständnisslos, unserm Fühlen feind Ist jeder, der so wie wir hört, es meint. Das kränkt und verbittert und schmerzt und zehrt, Daß mancher, der unser hier draußen nicht wert.“ W. Schrobbsdorf.

## Aus Provinz und Nachbargebieten.

— Oberneisen, 28. Jan. Ueber die Aufbahrung von Dauerwaren schreibt uns eine Leserin unserer Zeitung: Ich habe mir vor einigen Jahren einen Schrank anfertigen lassen. 2 Meter hoch, 1 Meter breit, 0,45 Meter

tief. Die Türe mit Fliegendraht. Oben hänge ich geräucher-ten Schinken und Würste auf und in die untere Facheinteilung stelle ich alles Fett, Latwerge, Einmachsachen u. dergl. Der Schrank, den man viel oder weniger schön anfertigen lassen kann, stellt man an einen kühlen Ort im Hause, und so bleibt alles vor Fliegen und Ungeziefer bewahrt.

! : Hohlensfels, 31. Jan. Der Unteroffizierschüler Theodor Müller, Sohn des Verwalters Müller auf Hohlensfels b. Zollhaus, welcher seit Kriegsausbruch in Frankreich kämpft, wurde am 6. Nov. zum Befreiten befördert, am 18. Nov. erhielt er das Eisene Kreuz 2. Klasse, und am 24. Dez. wurde er zum Unteroffizier befördert. Der tapfere junge Krieger erhielt wegen seiner heldenhaften Tapferkeit beim Sturm in der Schlacht von Soissons, wo ihm schon im ersten französischen Schützengraben die Stiefel und Strümpfe im Lehm stecken geblieben sind, wo er aber den Sturm auf alle 5 Schützengräben unter Verwundung seiner nackten Füße an den Drahthindernissen mit durchmachte, nun auch das Eisene Kreuz 1. Klasse. Er hat am 18. Januar seinen 19. Geburtstag gefeiert.

! : Hadamar, 29. Jan. Oberst Medel im Stabe der Fußartillerie, Schwager des Herrn Sanitätsrats Dr. Behrer von hier, ist am Kaisergeburtstage zum Generalmajor befördert worden.

! : Wiesbaden, 31. Jan. Der Landesrat Krekel bei der Landesversicherungsanstalt Hessen-Rassau in Kassel, ein Sohn des Landeshauptmanns von Nassau, der als Leutnant der Reserve bei dem Feld-Artillerie-Regiment Nr. 27 stand und Inhaber des Eisernen Kreuzes war, hat bei Rohe den Heldentod gefunden.

## Allerlei vom Kriege.

\* Die verdöhnende Wirkung des Krieges. (Rtr. Bln.) In den „L. R. R.“ erzählt der sächsische Divisionspfarrer Niedner von dem Kriegesleben in und um Lille und weiß dabei von kameradschaftlicher, alles Konfessionelle überspringenden Gesinnung der Militärgenossen zu berichten. Der jüdische Prediger — so schreibt Divisionspfarrer Niedner — erzählte mir, wie er mit evangelische Truppenteilen einen Feldgottesdienst abgehalten hat, wie er das alte Lutherlied hat singen lassen, wie er dann von dem Gott gepredigt hat, der uns allen helfen muß und auf den wir alle vertrauen dürfen, er hat gebetet für Volk und Vaterland, für die Fehdenden in den Schützengräben und die Verwundeten in den Lazaretten, und zum Schluß haben sie gesungen: „Wir treten zum Beten vor Gott den Gerechten.“ Ich habe ihm die Hand gedrückt: „Herr Kamerad, anders mache ich es auch nicht. Vielleicht bekommt mancher alte Hader unseres Volkes hier unter dem Donner der Kanonen den Gnadenstoß.“

## Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 2. Februar 1915

\* Seltene Auszeichnung im Kriege. Der Oberbahnassistent Karl Jösch, Sohn des früheren Stationsvorstehers Jösch hier, der schon im Oktober infolge Auszeichnung vor dem Feinde das Eisene Kreuz erhalten hat, ist durch Allerhöchste K. O. vom 27. 12. 1914 jetzt wegen hervorragender Leistungen zum Leutnant befördert worden. Allen seinen hiesigen Freunden und Bekannten wird diese seltene Auszeichnung große Freude bereiten. Leutnant Jösch steht seit dem 24. August im Felde und ist in Wiesbaden, Hauptbahnhof, als Oberbahnassistent tätig.

\* Silberne Hochzeit feiern am Donnerstag die Eheleute W. Metternich, Pfahlgraben.

\* Jubiläum. Brunnenarbeiter Heinrich Raffine ist mit Anfang dieses Monats 25 Jahre an der hiesigen Kgl. Brunnenverwaltung beschäftigt.

## Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 2. Februar 1915.

\* Jubiläum. Gestern waren es 25 Jahre, seit der Kaufmann Reinhold Allstadt in Diensten der Firma Martin Fuchs steht.

## Ein Feldpostbrief

Aus einem Briefe eines Sergeanten des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 27.

R., d. 18. 1. 15.

M. I. B.!

... Die Batterie ist vom 17. bis 21. 1. in Ruhe; ich bin noch mit 4 Mann hier geblieben, weil es uns hier besser gefällt. Heute schneit es hier; es ist alles weiß draußen und kalt, — wie schön ist es da, am warmen Kaminfeuer sitzen zu können und dabei eine Zigarre zu rauchen. Keine Arbeit; da hat man wirklich Heimweh, und sonderbare Gedanken gehen einem durch den Kopf.

Du müßtest mich mal so sehen, Du würdest sicher lachen über meinen Anzug: Keitthose und warme Filzhuhe — wo sie her sind, weiß ich nicht mehr, doch habe ich sie schon lange — und als Mühe habe ich meinen Kopfschüler umgeschlagen; Wart lange nicht geschritten und Wams an; eine lange Zigarre und guten Humor.

Vor einer Viertelstunde waren wir noch beim Essen. Heute gab es Reisuppe, Gulasch und Kartoffeln. Ich war selbst Koch, und Du hättest sicher mitgegessen, so gut war es, und nichts blieb übrig davon. Jetzt kocht schon der Kasse für um 3 Uhr. Gestern kaufte ich mir 1 Pfund Butter — Margarine — zu 1,80 Mark, Käse für 2 Mark und 1 Pfund gestohlenen Zucker zu 60 Pfg. Ein Semel, eine Unterhose, ein Paar Strümpfe hatte ich waschen lassen: 70 Pfg. Große Ausgaben gestern gemacht! Heute kann ich nichts arbeiten wegen des schlechten Wetters; sonst tue ich es den ganzen Tag, nur damit man des Nachts etwas schlafen kann.

Zwei Fensterscheiben haben uns gestern die Pioniere kaputt gemacht, die muß ich heute noch machen; es ist schon einer fort, Glas zu suchen. — Sitzen wir gestern beim Kaffee, da — was war das! Das ganze Haus erschütterte, zwei Fensterscheiben klirrten, die Kaffeebecher lagen auf dem



Tisch, einer sah den andern an. Eine furchtbare Detonation war erfolgt. Wir dachten, die Franzosen hätten 42-Btm.-Geschütze erhalten und nach uns geschossen. Ich ans Telefon war eins: „Hallo, Abteilung, was war das?“ — „Unsere Pioniere haben den Franzosen eine Wurfmine zur Untersuchung geschickt, gebt acht, gleich noch eine!“ Wie der Teufel war alles die Treppe hoch. „Ziegel hoch!“ — gleich muß eine kommen!“ Kaum fertig, rief unser Hauptmann: „Alles festhalten!“ — und drüben sah man eine Erdmasse aufsprühen, eine Feuergerbe, so hoch wie Euer Pfarrhaus, dann eine schwarze Rauchsäule, so hoch und breit, wie der ganze Kirchturm in Diez. Dann erst kam der Luftdruck; das ganze Häuschen drohte einzustürzen. Ein sonderbares Schauspiel, dieses sehen zu können, und noch dreimal sah wir es. Wehe den Franzosen, die in der Nähe waren.

Jetzt sind wir daran, ein schönes Quartett zu bilden. Unser Trompeter leitet es; ein Lied haben wir soweit eingepaukt. Wunderbar! „Gebet während der Schlacht“ von Körner: „Vater, ich rufe Dich! Brüllend umwölkt mich der Dampf der Geschütze, sprühend umzuden mich rasende Blitze; Lenker der Schlachten, ich rufe Dich! Vater, Du führe mich!“

In unserm Hof habe ich ein Beet angelegt und mit Backsteinen eingefast, ein Rechteck; dann rundum mit Beilchen bepflanzt, in der Mitte mein Monogramm aus Beilchen. Bei gutem Wetter wird es eine schöne Aufnahme geben. Einen Waschkraum habe ich im Stall angelegt. Schön sauber sind drei Waschbeden aufgestellt; Seifenkäpfe an der Wand von Zigarettenstachelteln (Vlech). Einen Ofen und eine kleine Badewanne habe ich noch aufgestellt; Wasser wird auf dem Ofen heiß gemacht, das Feuer brennt den ganzen Tag. — Nach dem Kaffee nehme ich ein Bad. Sogar, was in ganz Frankreich fast nicht zu finden ist, habe ich hier gemacht: Ein gewisses Plätzchen findet man nirgends. Der Franzose wird schöne Augen machen, wenn er kommt und alles so schön eingerichtet und in Ordnung findet; selbst die Reinlichkeit muß ihm auffallen, mit der es in Frankreich überall nicht so genau genommen wird. Rippstücken und Schmutz sieht man überall und dahinter Dreck und Staub.

Am dem Beet steht auf jeder Ecke noch ein französischer Blindgänger mit Erde gefüllt und darauf ein Beilchenstod gepflanzt.

In der Hoffnung usw.

### Aus Nassau und Umgegend.

„Erhöhung des Milchpreises.“ Die hiesigen Viehhalter haben beschlossen, den Verkaufspreis für Milch ab 1. Februar ds. Js. von 22 auf 24 Pfg. das Liter zu erhöhen.

„Nasch tritt der Tod den Menschen an.“ Heute morgen passierte auf dem Bahngelände am Klobbersberg ein schreckliches Unglück. Der Streckenarbeiter Medhardt von hier, welcher seit Herbst im Dienste der Eisenbahn beschäftigt war, wurde von einer Lokomotive gefaßt und etwa 20 Meter fortgeschleift. Dabei erlitt er solche Verletzungen am Kopfe, daß er kurz nachher verschied. Der Verunglückte, der eine Witwe mit zwei kleinen Kindern hinterläßt, war allgemein beliebt, und man nimmt allgemein Anteil an dem traurigen Fall.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

### Stadtverordneten-Sitzung.

Donnerstag, den 4. Februar 1915, nachm. 4 Uhr.

#### Tagesordnung

Vorlagen des Magistrats:

1. Bedverkaufstische.
2. Beschaffung von Dauerwaren aus Schweinefleisch.
3. Beschaffung von Geldmitteln zur Bestreitung der Ausgaben für Kriegseinstellungen.
4. Wahlen von Mitgliedern bzw. Stellvertretern in die nachbezeichneten Kommissionen:
  - a) der Armenpfleger;
  - b) der Baukommission;
  - c) der Kommission zur Begutachtung der Militärreklamationen;
  - d) der Gesundheitskommission;
  - e) der Wald- und Wege-Kommission;
  - f) des Waisenrats;
  - g) der Kommission zur Beratung städtischer Kurinteressen;
  - h) des Steueraususses für die Veranlagung der Grund- und Gebäudesteuer;
  - i) desgl. der Gemeindecinkommensteuer;
  - j) der Schlachthofkommission;
  - k) der Kommission für die Revision der Stadtkasse;
  - l) der Kommission für die Einkommensteuer-Voreinschätzung;
  - m) des Ausschusses für den Ernst Kronsohn-Preis.
5. Grundstücksverpachtung.
6. Niederschlagung von Beerdigungskosten.
7. Desgl. von Wassergeräten.
8. Mitteilung.

Der Magistrat wird zu dieser Sitzung hiermit eingeladen.

Bad Ems, den 2. Februar 1915.

Der Stadtverordnetenvorsitzer.

C. Rüder.

### Krieger-Verein Germania, Bad Ems.

Zur Teilnahme an der Beerdigung des im hiesigen Reservelazarett verstorbenen Kameraden

#### Johann Hendrichs

1. Kompanie, Infanterie-Regiment Nr. 143 tritt der Verein Mittwoch, den 3. Februar, nachmittags 1 1/4 Uhr im Vereinslokal Schützenhof an.

Orden, Vereins- und Ehrenzeichen sind anzulegen.

Zahlreiche Beteiligung erwartet

Der Vorstand.

### Modeln.

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß das Modeln in den Straßen der Stadt verboten ist.

Nach der Regierungs-Polizei-Verordnung vom 29. Oktober 1909 ist verboten:

1. das Modeln unter Benutzung von sogenannten Bob-sleighs,
  2. daß auf einem Modellschlitten gleichzeitig mehr als 2 Erwachsene oder mehr als 3 Kinder unter 15 Jahren fahren.
  3. Das Aneinanderkoppeln mehrerer Modellschlitten.
- Zu widerhandlungen können mit einer Geldstrafe bis zu 60 Mark bestraft werden.

Bad Ems, den 2. Februar 1915.

Die Polizeiverwaltung.

### Beschaffung von Dauerfleischwaren.

Die Stadtgemeinde Bad Ems beabsichtigt Dauerwaren von Schweinefleisch für die Einwohner zu beschaffen. Die Einwohnererschaft wird gebeten, ihren voraussichtlichen Bedarf bis zum Spätherbst an Dauerwaren — Schinken, Speck (mageren und fetten Speck), Nierenfett und Schmalz — im Rathaus oder bei ihrem Metzgermeister bis Donners-tag, mittags 12 Uhr anzumelden.

Bad Ems, den 30. Januar 1915.

Der Magistrat.

### Steuer-Erhebung.

Die 2. Rate des Wehrbeitrages sowie die Staats- und Gemeindeabgaben für das laufende Vierteljahr werden bis zum 15. ds. Mts. erhoben.

Bad Ems, den 1. Februar 1915.

Die Stadtkasse.

### Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 3. Februar 1915, nachmittags

3 Uhr sollen im Versteigerungsort Stadt Strohburg

1 Konfollschrank, 1 Spiegel, 1 Schreibtisch, 1 Schreib-pult, 1 Sopha, 1 eintür. Kleiderschrank, 1 Hirsch- und 14 Reggeweihe und 1 Bild, Jagdstück öffentlich gegen Barzahlung versteigert werden.

Bad Ems, den 2. Februar 1915.

4822] Radtke, Gerichtsvollzieher.

### Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise der Teilnahme an dem uns betroffenen Verluste sagen wir allen unseren Dank.

Bad Ems, den 2. Februar 1915.

Familie Linscheidt.

[4821]

### Für Feldpostsendungen



empfehle Kognak, Rum, Arrac in kleinen Flaschen, vorschriftsmäßig verpackt, Chokolade, Tabletten mit Milch und Kakao, Kaffee, Tee, condens. Milch in Tuben, Honig in Blechdosen, Bouillonwürfel, Cakes etc. Aug. Roth, Drogerie u. Filiale, Bad Ems. [4812]

### Bekanntmachung.

§ 25 der städt. Polizeiverordnung vom 2. März 1896.

Bei eintretendem Froste müssen die Rinnen stets offen gehalten, auch bei Schneefall der ganze Bürgersteig und die Rinne von Schnee befreit und frei gehalten werden, auch dürfen während des Frostes keinerlei Flüssigkeiten auf die Straßen oder in die Rinnen gelassen werden. Bei eintretendem Tauwetter müssen diejenigen, welche zur Straßenreinigung verpflichtet sind, alsbald Rinnen und Straßen von Eis und Schnee frei machen und diese Massen an den von der Polizeibehörde zu bestimmenden Plätzen abfahren. Bei Glätte sind die Straßen, vorzugsweise aber die Bürgersteige, mit Sand, Asche oder sonstigen, die Glätte aufhebenden Stoffen zu bestreuen.

Die genaue Beachtung dieser Vorschriften muß umso mehr erwartet werden, als die Stadt gegenüber zu erwartenden Haftpflichtansprüchen zur größten Vorsicht gezwungen ist.

Diez, den 30. Januar 1915.

Die Polizeiverwaltung.

### Kleesamen.

Zur Aussaat offeriere inländische Kleesamen.

Jacob Landau, Nassau.

Stricklampen Pfund 55 Pfg.

Leute kommt nach Nassau, Oberthal

Zeller und Laffen Stück 10 Pfg.

Albert Rosenthal, Nassau.

### Verlustlisten.

Die Ausgaben Nr. 345—346 der Deutschen Verlustlisten sind hier eingegangen.

Bad Ems, den 2. Februar 1915.

Der Magistrat.

### Abgabe von Klärschlamm.

Aus dem städt. Klärwerk kann fließender Klärschlamm sofort unentgeltlich abgeholt werden.

Bad Ems, den 21. Januar 1915.

Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Die Verordnung des Bundesrates vom 25. Januar 1915, betreffend die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl, die noch in ihrem ganzen Umfange abgedruckt wird, bestimmt in den §§ 1 und 8 was folgt:

§ 1. Mit dem Beginn des 1. Februar 1915 sind die im Reich vorhandenen Vorräte von Weizen (Dinkel und Spelz), Roggen allein oder mit anderer Frucht gemischt, auch ungedroschen für die Kriegsgetreidegesellschaft m. b. H. in Berlin, die Vorräte von Weizen, Roggen, Hafer- und Gerstenmehl für den Kommunalverband beschlagnahmt, in dessen Bezirk sie sich befinden. Mehlvorräte, die sich zu dieser Zeit auf dem Transport befinden, sind für den Kommunalverband beschlagnahmt, in dessen Bezirke sie nach beendigem Transport abgeliefert werden.

§ 8. Wer Vorräte der in § 1 bezeichneten Art, sowie Hafer mit Beginn des 1. Februar 1915 in Gewahrsam hat, ist verpflichtet, die Vorräte und ihre Eigentümer der zuständigen Behörde anzuzeigen, in deren Bezirk die Vorräte lagern. Die Anzeige über Vorräte, die sich zu dieser Zeit auf dem Transport befinden, ist unverzüglich nach dem Empfang von dem Empfänger zu erstatten. Bei Personen, deren Vorräte weniger als einen Doppelzentner betragen, beschränkt sich die Anzeigepflicht auf die Versicherung, daß die Vorräte nicht größer sind.

Die Anzeigepflicht erstreckt sich nicht auf Vorräte, die im Eigentum der Kriegsgetreidegesellschaft m. b. H. oder der Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. stehen. Vorräte, die als Saatgut (§ 4 Abs. 4a) beansprucht werden, sind besonders anzugeben.

Indem ich diese Bestimmungen hiermit zur öffentlichen Kenntnis bringe, fordere ich diejenigen Personen, welche die in § 1 bezeichneten Vorräte sowie Hafer in Gewahrsam haben, auf, diese Vorräte und ihre Eigentümer mir als der zuständigen Behörde anzuzeigen. Maßgebend hierfür ist der Stand am 1. Februar 1915. Die für die Anzeigen notwendigen Vordrucke werden von den Herren Bürgermeister ausgehändigt und können auch bei diesen angefordert werden. Alle Eintragungen in den Anzeigen sind nur in Zentnern zu machen.

Kommunalverband im Sinne vorstehender Bestimmungen ist der Kreis.

§ 13. Wer die Anzeigen nicht in der gesetzten Frist erstattet, oder wer wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. Gibt ein Anzeigepflichtiger bei Erstattung der Anzeige Vorräte an, die er bei der Aufnahme der Vorräte vom 1. Dezember 1914 verschwiegen hat, so bleibt er von der durch das Verschweigen bewirkten Strafe frei.

Diez, den 28. Januar 1915.

Der Landrat.

Duderstadt.

Wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht. Die Vordrucke für die Anzeigen werden heute ausgehändigt. Wer keinen Vordruck erhalten hat, jedoch Vorräte der vorbezeichneten Art in Menge von zusammen mehr als einem Doppelzentner in Gewahrsam hat, ist verpflichtet, dies beim Bürgermeisteramt anzugeben. Die ausgefüllten Vordrucke werden bis zum 5. Februar abgeholt.

Auf die Strafbestimmungen in § 13 der Bundesratsverordnung vom 25. Januar ds. Js. (letzte Absatz vorstehender Bekanntmachung), ferner auf § 7 wird hiermit besonders hingewiesen. Die Verordnung ist im amtlichen Kreisblatt für den Unterlahnkreis Nr. 24 und 25 von 1915 abgedruckt.

Zu den in § 7 verbotenen Handlungen gehört auch die Verfütterung der in § 1 bezeichneten Vorräte.

Die Verbote werden strengstens überwacht. Zu widerhandlungen, namentlich auch das Verschweigen von Vorräten werden unnachlässig bestraft. Unabhängig von der Bestrafung tritt gemäß § 16 die Fortnahme der bei der Anzeige nicht angegebenen Vorräte zu Gunsten des Kommunalverbandes ein, ohne Entschädigung für den bisherigen Eigentümer.

Diez, den 1. Februar 1915.

Der Magistrat.

Wegungshaber verkaufe ich nachstehende Gegenstände billig: Betten, Sophas, Waschkommode, Tische, Sekretär, 1 gebrauchter Kinderwagen, Kinderstühle und verschiedenes. Braubacherstr. 10, Bad Ems.

Zwei schöne

(8020)

### Wohnungen

sofort zu vermieten.

I. Etage 2 Zimmer und Küche

II. Etage 1 Zimmer und Küche

Heinrich Pantus

Schlachthofstr. 3, Bad Ems.

an Private.

Katzenhof frei.

Goldgrabenstr. 1, Bad Ems.

Chemiedruckerei Euhl i. Thür.

### Kirchliche Nachrichten.

Bad Ems.

Evangelische Kirche.

Mittwoch, den 3. Februar

Abends 8 Uhr

Kriegsgebetstunde

Herr Pfarrer Heydemann.

Text: Philippi 2, 6—11.

Dienstadt.

Mittwoch, den 3. Februar,

Nachm. 1/4 Uhr Bibel u. Beistand

in Miffelberg.

Nassau.

Mittwoch, den 3. Februar,

Abends 8 1/4 Uhr: Kriegsgebetstunde

Herr Pfarrer Moser.

Diez.

Evangelische Kirche.

Mittwoch, den 3. Februar,

Abends 8 Uhr: Kriegsgebetstunde

Hr. Pfr. Schwarz.